

Mrs.Malfoy2410

Von Beauxbatons nach Hogwarts

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Julia Ledger wechselt aufgrund eines schrecklichen Unfalls in der Familie im 6 Schuljahr von Beauxbatons nach Hogwarts.

Bereits im Hogwarts-Express lernt sie den berühmten Harry Potter kennen, mit dem sie sich auf Anhieb gut versteht. Im Gegensatz zum freundlichen, aufgeschlossenen Harry steht Draco Malfoy, mit dem Julia sich sofort in die Haare bekommt.

Doch auch Draco weckt ihr Interesse, und langsam aber sicher gerät die junge Frau in einen Strudel aus Intrigen und Verrat.

Zusätzlich holt ihre Vergangenheit Julia immer wieder ein, und sie weiß nicht, wie sie ihr Geheimnis auf Dauer verstecken soll.

Vorwort

Hallo zusammen, dass hier ist meine 1. FF. Ich würde mich über Rückmeldungen freuen, egal ob Lob, Kritik oder Anregungen.

Viel Spaß beim lesen! :)

Mrs. Malfoy

Inhaltsverzeichnis

1. Auf in ein neues Leben
2. Eine seltsame Zugfahrt
3. Hogwarts
4. Unliebsame Begegnungen
5. Die erste Nacht in Hogwarts
6. Der erste Schultag
7. Verwirrende Begegnungen
8. Ein seltsamer Tag
9. Bergab

Auf in ein neues Leben

1. Nervös schaute ich mich um.

Der Bahnhof war voller Menschen mit riesigen Koffern, Käfigen, in denen unruhige Eulen saßen und durchdringend kreischten, das Stimmengewirr war fast unerträglich. Ich schaute an mir herunter. Der schlichte, schwarze Umhang gefiel mir ganz und gar nicht, ich fühlte mich, als würde ich einen Kartoffelsack am Körper tragen. Diese Schuluniform war nun wirklich nicht mit der Uniform aus Beauxbatons zu vergleichen. Traurig dachte ich an meine alte Schule zurück, an das helle, riesige Gebäude, an die Türme, die Wälder und die Ländereien.

Und natürlich an die schicke und dennoch bequeme Schuluniform, die aus einem hellblauen Kleid, weißen Kniestrümpfen und einem dunkelblauen Cape bestanden hatten.

„Hey, Jules. Hör auf zu träumen, der Zug fährt ein!“, rief mein Vater und legte mir seinen Arm um die Schulter. Ich schaute zu ihm hoch und er lächelte mich zuversichtlich an. „Das wird schon Kleines, keine Angst, ich bin mir sicher, du findest schnell neue Freunde.“ Langsam rollte eine riesige rote Dampflok in den Bahnhof, weißer Qualm Drang aus ihrem Schornstein und die allgemeine Unruhe der Wartenden wurde noch größer.

Ich sah Mütter, die sich die Augen tupften, Kinder, die sich hinter ihren Eltern versteckten, Jugendliche, die es kaum erwarten konnten, in den Zug zu steigen und ungeduldig von einem Fuß auf den anderen traten... und dann sah ich ihn.

Plötzlich blickte ich in die blauen Augen, die ich jemals gesehen hatte. Meine Kinnlade klappte herunter und mein Herz setzte für einige Schläge aus, nur um kurz darauf auf das doppelte zu beschleunigen. „Jules! Jules es wird Zeit!“, hörte ich die Stimme meines Vaters, die mich auf den Boden zurück holte.

Der Junge, zu dem die blauen Augen gehörten, grinste mich lässig an, schnappte sich seinen Koffer und begab sich zum Zug. Schnell schaute ich zu Boden, ich hatte bestimmt ausgesehen wie die letzte Idiotin.

„Süße, kann es sein, dass du noch im Halbschlaf bist? Los, einsteigen! Hab ein schönes Schuljahr, ich warte auf deine Eule!“, sagte mein Vater und drückte mich zärtlich an sich. „Ja Dad. Danke. Bis bald!“, nuschelte ich, schnappte mir meinen Koffer und den Käfig mit Flocke, meiner Schneeeule und eilte zum Zug.

Zu meinem Glück standen noch ziemlich viele andere Schüler draußen auf dem Bahnsteig, sodass ich recht schnell ein leeres Abteil gefunden hatte. Erleichtert wuchtete ich meinen Koffer auf die Gepäckablage, stellte Flocke auf den Platz gegenüber und ließ mich in den bequemen Sitz gleiten.

Auf dem Bahnsteig entdeckte ich meinen Vater, der mir lächelnd zuwinkte. Unter seinen Augen lagen dunkle Ringe und auch sein Haar war an den Schläfen ergraut, seit wir wieder nach London gezogen waren. Ich wusste, dass er Mom unheimlich vermisste, aber er konnte nicht so tun als wäre nichts passiert. Er konnte einfach nicht so tun, als ob wir noch eine Familie waren.

Doch egal, ich wollte jetzt wirklich nicht an meine Vergangenheit denken. Immerhin war ich in wenigen Stunden eine Schülerin der angesehensten Schule für Magie und Zauberei in gesamt Europa. Und auch wenn ich viel lieber in Beauxbatons bei meinen Freundinnen und vor allem bei Peter wäre, war ich gespannt, was mich erwarten würde.

Plötzlich glitt die Tür meines Abteils auf, und ein rothaariger Kopf kam zum Vorschein. „Hey, ist hier noch frei?“, fragte der Kopf. „Ähm, hey. Ja klar, hier ist noch alles frei.“, antwortete ich leise. „Cool!“, grinste der rothaarige „Hey Leute, hier ist noch was frei!“, rief er hinaus und prompt folgten ihm zwei weitere Schüler.

Ich musterte die drei interessiert. Der Rote nahm mir gegenüber Platz. Er war groß, schlank und sein Gesicht war voller Sommersprossen. Neben ihm nahm ein Mädchen Platz. Sie hatte braunes, buschiges Haar und lächelte mich freundlich an, was ich erwiderte. Und neben mir nahm ein weiterer Junge Platz, mit schwarzem Haar und einer Brille. „Hey, ich bin Harry.“, sagte er und streckte mir die Hand entgegen. Vorsichtig ergriff ich seine Hand. „Ich bin Julia.“ „Freut mich dich kennen zu lernen Julia. Das hier sind Ron und Hermine.“, stellte er mir die anderen beiden Schüler vor. Ich schüttelte beiden die Hände und stellte mich vor.

„Du bist die Schülerin aus Beauxbatons, richtig?“; fragte das Mädchen, Hermine mich. „Ja genau. Ich bin aus Frankreich zurück nach London gezogen, also werde ich ab heute auch nach Hogwarts gehen. In welcher

Klasse seid ihr drei denn?“, fragte ich neugierig zurück. „Wir kommen dieses Jahr in die Sechste. Und selbst?“, fragte Ron. „Ich auch! Vielleicht kommen wir ja in ein Haus, dass wäre echt super, dann würde ich wenigstens irgendjemanden kennen!“, rief ich begeistert. „Das wäre wirklich klasse.“ Harry grinste mich an. „Wir sind in Gryffindor. Mal sehen, vielleicht hast du ja Glück.“ „Wow, das wäre cool! Obwohl ich eigentlich noch nicht genau weiß, wohin ich will. Mir ist es relativ egal, solange ich nicht nach Hufflepuff komme.“, sagte ich.

Die anderen nickten zustimmend. Hermine hatte sich mittlerweile hinter einem Buch vergraben, es hieß „Geschichte der Zauberei, Hexenverfolgung und Inquisition“, und Harry und Ron begannen, sich über Quidittich zu unterhalten. Gedankenverloren schaute ich aus dem Fenster. Wälder und Wiesen zogen an mir vorbei und langsam fielen mir die Augen zu.

Plötzlich war ich wieder in Lorient, in unserem kleinen Haus direkt am Meer. Ich saß unten am Strand, in ein Buch vertieft, als ich plötzlich aufgebrachte Schreie hörte. Mein Vater kam die Dünen heruntergerannt, in schwarzer Hose und weißem Hemd, er presste etwas an sich und als er näher kam, sah ich, dass sein Hemd in der Mitte, da wo er das Bündel an sich presste, blutrot war.

„Jules! Geh ins Haus und verriegle die Türen! Sofort! Lauf Jules!“, brüllte er und wedelte panisch mit seinem freien Arm. Erschrocken sprang ich auf. Hinter ihm kam die Gestalt meiner Mutter die Dünen herab gelaufen. Sie trug ihr weißes Sommerkleid, doch auch ihr Kleid war mit roter Farbe besprenkelt.

Sie rannte hinter meinem Vater her und schwang ihren Zauberstab. Ich konnte mich nicht bewegen, ich stand da wie ein Reh im Scheinwerferlicht und verstand die Situation nicht.

„Dad... was.. was ist hier los?!“, schrie ich und trat auf ihn zu. Er war nur noch wenige Schritte von mir entfernt, in seinem Gesicht stand blankes Entsetzen. „Jules...“, setzte er an, doch die Stimme meiner Mutter übertönte die seine.

„Crucio!“, schrie sie „Crucio! Cruciooo!“

Der Fluch traf meinen Vater in den Rücken. Er ging vor meinen Füßen zu Boden, warf das Bündel zur Seite und wand sich in Todesqualen. „Nein! Mom! Hör auf damit!“, schrie ich und ging neben ihm zu Boden, wobei mein Blick auf das blutige Bündel fiel, das meinem Vater aus dem Arm gefallen war. Es war eine Decke, und diese war beim Aufprall verrutscht.

Sie gab den Blick frei auf das Gesicht meines Bruders, der dort mit gebrochenen Augen und seltsam verrenkt im Sand lag.

„Julia! Julia wach auf!“

Panisch erwachte ich, schlug und trat um mich. „Nein, bitte! Bitte nicht!“, schluchzte ich panisch. Plötzlich schlossen sich starke Arme um mich und hielten mich fest. Langsam öffnete ich die Augen und blickte in Harrys Augen, der meinen Kopf an seine Brust presste und mich festhielt. „Hey, du hast geträumt. Es ist alles gut, du bist im Zug nach Hogwarts, dir kann nichts passieren.“, flüsterte er leise und strich mir die Haare aus der Stirn.

Ich rappelte mich vorsichtig hoch und Harry ließ von mir ab. „Oh Gott Harry, es tut mir so leid! Das hättest du nicht mitbekommen sollen.“, flüsterte ich mit gesenktem Blick. Ich zitterte noch immer wie Espenlaub und mir war speiübel.

„Julia, schau mich an.“, erwiderte Harry, legte seine Finger um mein Kinn und drückte meinen Kopf zärtlich nach oben, so dass ich ihm in die Augen schauen musste.

„Denkst du etwa ich weiß nicht, was es heißt Alpträume zu haben?“, fragte er leise und strich sich seine pechschwarzen Haare aus der Stirn, auf der nun eine zarte, blitzförmige Narbe zum Vorschein kam.

Eine seltsame Zugfahrt

2. Ich konnte es nicht glauben.

Ich saß also mit Harry Potter im selben Zugabteil.

Ich kannte seine Geschichte in und auswendig, er war der berühmteste Zauberer überhaupt, immerhin hatte er den größten dunklen Zauberer gebrochen. Ich starrte auf die Narbe.

„Hey, genug geguckt?“, sagte er grinsend. „Hier, iss ein Stück Schokolade. In der Zeit, in der du geschlafen hast, war die Süßigkeitenhexe da.“

Dankend nahm ich ihm die Schokolade aus der Hand. „Ron und Hermine müssten übrigens auch gleich wieder kommen, sie sind nur kurz vorne, bei Rons Geschwister. Und keine Angst, ich erzähle keinem von deinem Alptraum. Ich weiß genau wie das ist.“, sagte er mitfühlend. „Danke.“, sagte ich kauend und wurde rot.

Wieso musste ich diesen Traum nur immer und immer wieder erleben? Es war die reinste Qual für mich, immer wieder an diesen Tag, den ich so gerne aus meinem Gedächtnis streichen würde, erinnert zu werden.

Knarrend öffnete sich die Abteiltür. Doch es waren nicht Ron und Hermine, die hereinkamen.

Ich blickte, wie schon am Bahnsteig in diese unglaublich eisblauen Augen, und nahm nun auch den Rest meines Gegenübers wahr.

Er war groß und schlank, seine eisblauen Augen passten gut zu seinem aschblonden Haar und seiner hellen Haut. Sein Gesicht strahlte pure Arroganz aus.

„Oh hallo, wen haben wir denn da? Potter und seine neue Freundin?“, sagte der Blonde und grinste hämisch.

„Verzieh dich, Malfoy.“, antwortete Harry tonlos. Zornig musterten sich die beiden, doch schließlich wandte, wie hatte Harry ihn genannt, Malfoy, seinen Blick ab und musterte mich nun durchdringend.

„Und wer bist du, wenn ich fragen darf? Du siehst doch viel zu gut aus, um dich mit so einem Dreck wie Potter und Weasley abzugeben.“, fragte er mich grinsend.

„Ich heiße Julia.“, antwortete ich. „Und ich denke, ich weiß selbst am besten, mit wem ich mich abgebe und mit wem nicht.“ „Wow, schlagfertig die Kleine. Da hast du dir ja was angelacht, Potter.“, sagte Malfoy.

Harry seufzte genervt. „Hast du nichts Besseres zu tun als hier rum zu nerven? Was willst du hier?“, fuhr er ihn an. Malfoy zuckte die Schultern. „Na gut, dann zu dem Grund weshalb ich hier bin, obwohl mir unser kleines Gespräch gerade so viel Spaß gemacht hat. Julia, mitkommen!“, fuhr er mich grinsend an.

Ich verschränkte die Arme vor der Brust und musterte ihn abschätzend. „Und warum sollte ich das tun?“, fragte ich zuckersüß. „Damit ich mal austesten kann, was Potter verpasst, indem er dich nicht flachlegt, natürlich.“, antwortete Malfoy lässig. Sofort war Harry an den Beinen und packte Malfoy am Umhang. „Harry, hey, ist in Ordnung!“, rief ich und sprang auch auf. „Raus mit dir Malfoy, ich komme mit!“, fuhr ich ihn an. Einige Momente schauten die beiden sich noch wutentbrannt an, doch dann ließ Harry Malfoy los und dieser wandte sich grinsend zum gehen.

„Ich komme gleich wieder, ich muss bestimmt zu einem von den Lehrern.“, sagte ich zu Harry, um ihn wenigstens ein bisschen zu beruhigen, dann folgte ich Malfoy.

Er wartete in einem leeren Abteil auf mich. Zögernd betrat ich das Abteil. „Also, was kann ich für dich tun?“, fragte ich ihn.

Malfoy grinste auf mich herab, er war mindestens einen Kopf größer als ich. „Du bist also Julia Ledger?“, fragte er und musterte mich von oben bis unten. „Ja, das bin ich.“, antwortete ich.

„Neue Schülerinnen gibt es in Hogwarts ziemlich selten. Was führt dich zu uns?“, fragte er neugierig.

„Ich wüsste nicht was dich das angeht.“, antwortete ich. „Gibt es sonst noch etwas Wichtiges? Oder kann ich zurück in mein Abteil gehen?“ „Julia, Julia. Warum denn so unfreundlich? Ich wollte mich doch nur ein wenig mit dir unterhalten. Aber vielleicht können wir das in Hogwarts ja öfter tun, du siehst für mich aus wie die geborene Slytherin.“, sagte Malfoy und verzog seinen Mund zu einem schiefen Lächeln.

Er öffnete die Abteiltür. „Nach dir, Schöne.“, forderte er mich mit einer Handbewegung auf.

Ich verdrehte die Augen und schob mich an ihm vorbei, doch als ich gerade durch die Abteiltür gehen wollte, riss er mich an meinem Pferdeschwanz zurück, schloss die Abteiltür und presste mich mit seinem Körper gegen die Wand.

„Mmmh, himmlisch wie gut du riechst.“, flüsterte er mir ins Ohr und vergrub seinen Kopf an meinem Hals.

„Ob du wohl auch so gut schmeckst?“

Die Hand, die er nicht in meinen Haaren vergraben hatte, wanderte seitlich an meinem Körper herab und verharrte kurz über dem Bund meiner Jeans, die ich unter dem Schulumhang trug.

Plötzlich fand ich meine Sprache und meine Reaktion wieder.

Mit dem rechten Bein holte ich nach hinten aus und trat Malfoy vors Schienbein.

Überrascht, über den plötzlichen Schmerz, lies er meine Haare los, was mir Gelegenheit dazu gab, mich umzudrehen und ihm eine saftige Ohrfeige zu verpassen.

„Was fällt dir ein, du verschissenes Macho-Arschloch?“, fuhr ich ihn an. Malfoy musterte mich völlig perplex. Seine Hand glitt zu seiner Wange, die mittlerweile feuerrot war.

„Wie kannst du es wagen!“, zischte er. „Das war es noch nicht, Ledger! Das war gerade erst der Anfang!“.

Er riss die Abteiltür auf und stieß prompt mit Harry zusammen. „Zieh Leine, Potter!“, fluchte Malfoy, stieß Harry zur Seite und stolzierte erhobenen Hauptes in den hinteren Bereich der Bahn. „Woah, was ist denn hier los gewesen?“. Harry musterte mich durchdringend. „Hat dieser Idiot dir irgendwas getan?“

Ich schüttelte den Kopf.

„Nein Harry, alles in Ordnung, er wollte nur reden.“, antwortete ich.

Was sollte ich Harry bitte erzählen? Das Malfoy gerade.. naja, was hatte er eigentlich getan?

Es war immerhin nichts passiert. Innerlich bebte ich vor Wut. Aber diese Angelegenheit würde ich persönlich mit Malfoy klären.

Harry musste davon nun wirklich nichts wissen.

Plötzlich bemerkte ich, dass der Zug langsamer wurde. Schnell ging ich ans Fenster, und ja, in der Ferne konnte man Hogwarts schon erkennen.

Das Schloss war schon von weitem sehr eindrucksvoll, dieses riesige Gemäuer mit den hohen Türmen. „Schön, oder?“, fragte Harry, der neben mich getreten war lächelnd. „Ja, es ist wunderschön!“, antwortete ich begeistert und lächelte zurück. Dieser Harry war ein wirklich netter Kerl, das konnte man nun wirklich nicht leugnen.

Auf einmal wurde die Abteiltür aufgerissen, und eine völlig hektische Hermine kam herein. „Leute, ich habe euch schon überall gesucht!“, rief sie atemlos. „In wenigen Minuten erreichen wir den Bahnhof, holt am besten schon mal eure Koffer aus den Gepäckablagen und macht euch bereit.“ Harry seufzte genervt. „Ja Hermine, kein Stress. Wir kommen.“ Hermine nickte uns zu und huschte wieder aus dem Abteil, vermutlich um ihren eigenen Koffer zu holen, oder noch andere Leute aufzuscheuchen.

„Sie ist immer so.“, sagte Harry grinsend. „Überpünktlich, übergenau und übervorsichtig. Aber sie ist eine sehr gute und zuverlässige Freundin, also nimm es ihr nicht übel. Komm, wir gehen unsere Koffer holen, Unrecht hat sie nicht, wir sind fast da.“ Er legte mir seinen Arm um die Schulter und dirigierte mich zurück in unser Abteil.

Hogwarts

@vannilax : Vielen Dank für deinen netten Kommi, freut mich, dass dir meine FF gefällt! :-)

3. Der Anblick raubte mir den Atem.

Aus direkter Nähe war Hogwarts noch viel beeindruckender, als aus dem Zugfenster.

Die Sonne ging langsam unter und strahlte gerade noch zwischen zwei Türmen hindurch. Sie tauchte den See zu unserer linken in orangerotes Licht.

Ich saß zusammen mit Hermine, Ron Harry, einem Jungen namens Seamus und einem Mädchen namens Luna in einer Kutsche, die uns zum Schloss bringen sollte.

Harry hatte mir gerade erzählt, dass die schwarzen, knochigen Pferde, die die Kutschen zogen, Thestrale waren, die nur Leute sehen konnten, die dem Tod begegnet waren.

„Wow.“, sagte ich. „Das ist krass. Und du kannst sie auch sehen?“ „Ja, kann ich. Luna kann sie allerdings auch sehen.“, antwortete Harry, und nickte zu dem blonden Mädchen, das uns gegenüber saß und eine Zeitung las... verkehrt herum.

Wenig später kam die Kutsche direkt vor dem riesigen Eingangstor zum stehen.

Wir betraten eine große Eingangshalle und ich wollte Harry gerade in einen großen Raum folgen, in dem hunderte riesige Tische in Reihen standen, als sich eine knorrige Hand um meine Schulter legte.

„Sie kommen mit mir, junges Fräulein.“, grummelte eine Stimme hinter mir.

Erschrocken wandte ich mich um und blickte in das Gesicht eines älteren Mannes, der langes verfilztes Haar hatte und eine schmutzige, dunkelgraue Kutte trug.

An seine Beine schmiegte sich eine getigerte Katze, die mich mit ihren gelben Augen musterte.

„Ach, Julia, das ist Mr. Filch, der Hausmeister.“, klärte mich Ron auf. „Du musst bestimmt mit ihm mitgehen, wegen der Häuserauswahl.“

„Das stimmt, und jetzt mach dich vom Acker, Weasley.“, brummte der Hausmeister. „Und Potter, du ziehst auch besser Leine, bevor ich dir eine Strafarbeit aufbrumme. Komm mit Mädchen.“, wandte er sich an mich und zog mich in die entgegengesetzte Richtung der Halle mit den Tischen.

Ich hörte Harry und Ron mir noch „Viel Glück!“, zurufen, dann zog Mr. Filch mich auch schon in einen kleinen, dunklen Raum und wies mich an auf einem klapprigen Stuhl Platz zu nehmen.

Dann wandte er sich ohne ein Wort der Erklärung um, verließ den Raum und schloss die Türe von außen.

Nervös wibbelte ich auf meinem Stuhl herum.

Lange würde ich es nicht aushalten, hier herum zu sitzen.

Nach einer Weile jedoch, wurde die Tür geöffnet und ein Mann mit graumeliertem, braunem Haar und einem verschlissenen Anzug kam herein.

Freundlich lächelte er mich an. „Hallo, du musst Julia Ledger sein.“, sagte er und streckte mir die Hand entgegen. „Mein Name ist Remus Lupin und ich bin hier der Lehrer für Verteidigung gegen die Dunklen Künste.“

Ich ergriff seine Hand. Dieser Mr. Lupin war mir sofort sympathisch. „Guten Abend Mr. Lupin, Sie haben Recht, ich bin Julia Ledger.“

„Du erinnerst mich sehr an deine Mutter. Ihr seht euch ziemlich ähnlich, und ja, das ist ein Kompliment.“ Erstaunt blickte ich auf. „Sie kannten meine Mutter?“, fragte ich leise. „Ja, ich bin mit ihr hier zur Schule gegangen.“, antwortete Mr. Lupin lächelnd.

„Aber genug jetzt mit der Plauderei, die neuen Erstklässler wurden auf ihre Häuser verteilt, und jetzt bist du dran. Folg mir.“

Er öffnete die Tür der Kammer, und wir bewegten uns auf die riesige Halle mit all den Tischen zu.

Mittlerweile waren die Tische voll besetzt, und als Mr. Lupin den Mittelgang betrat, drehten sich sämtliche Köpfe im Raum zu mir um. Nervös schaute ich zu Boden, es passte mir nicht, im Mittelpunkt zu stehen. Mr. Lupin legte mir seine Hand auf die Schulter und dirigierte mich durch den Mittelgang in Richtung einer kleinen Bühne, auf der auch die Lehrer an ihren Tischen saßen.

Sofort blieb mein Blick an Albus Dumbledore hängen, der an einem Rednerpult in der Mitte der Tribüne stand.

Er trug einen mitternachtsblauen Umhang und einen passenden Spitzhut dazu. Sein Bart reichte fast bis zum Boden und er war trotz seines Alters eine beeindruckende Erscheinung.

Freundlich lächelte er mir über seine Halbmondbrille zu. „Ah, Remus. Ich nehme an, die junge Dame ist unsere neue Schülerin?“, sagte er mit magisch verstärkter Stimme und reichte mir die Hand.

Zögerlich erwiderte ich seinen Händedruck. Mr. Lupin hatte mittlerweile am Lehrertisch neben einem riesigen, bärtigen Mann Platz genommen.

„Meine lieben Schülerinnen und Schüler!“, ergriff Albus Dumbledore abermals das Wort. „Darf ich vorstellen, Ihre neue Mitschülerin, Mrs Julia Ledger. Sie war bis vor den Sommerferien in Frankreich auf Beauxbatons und wird ab heute hier in Hogwarts zur Schule gehen. Bitte heißt sie herzlich Willkommen.“, er lächelte freundlich in die Runde.

„Aber nun Julia, nimm Platz. Mal sehen, in welches unserer vier Häuser der sprechende Hut dich schickt.“

Vorsichtig nahm ich auf dem Holzstuhl, der mitten auf der Tribüne stand Platz und Mr. Dumbledore reichte mir einen alten, verschlissenen Spitzhut.

Ich kannte die Auswahlprozedur aus Erzählungen, also setzte ich mir den Hut auf den Kopf und schloss nervös die Augen.

Eine Weile passierte nichts, doch dann hörte ich ein leises Stimmchen.

„Ahhh, ja. Julia Ledger, mh mh. Schwierige Entscheidung meine Liebe, schwierige Entscheidung.

Scharfsinnig bist du, dass steht außer Frage, doch auch klug und mutig scheinst du zu sein.

Nach Gryffindor? Oder Ravenclaw? Vielleicht auch nach Slytherin? Ich spüre einen starken Ehrgeiz, dort könntest du es weit bringen.“ Der Hut überlegte hin und her und ich wurde immer nervös, mein Herz schlug wie verrückt und meine Füße kribbelten.

„Jetzt mach schon, ich halte das nicht mehr aus!“, dachte ich verzweifelt.

Unliebsame Begegnungen

4. „Gryyyffindor!“, rief der sprechende Hut aus.

Ich nahm den Hut vom Kopf und legte ihn auf den Holzstuhl. Tosender Beifall erklang an einem Tisch, der in rot und gold gehalten war.

Ich blickte auf zu Albus Dumbledore, und dieser lächelte noch immer freundlich.

„Nun denn, Mrs Ledger. Viel Erfolg in Gryffindor. Nehmen Sie nun bitte am Tisch Ihrer Mitschüler Platz, es wird Zeit für das Abendessen.“

Grinsend schlenderte ich auf den Tisch zu, an dem Harry und Ron mir schon begeistert zuwinkten.

Die beiden Jungs rutschten zur Seite und ich nahm zwischen ihnen Platz.

Freundschaftlich klopfte Ron mir auf die Schulter. „Sehr gut Julia. Der Hut hat dich auf jeden Fall ins Beste der vier Häuser geschickt.“, sagte er, offenbar sehr stolz ein Gryffindor zu sein.

„Ich gratuliere!“, kam es von Hermine, dem Mädchen mit den braunen, buschigen Haaren.

Ich lächelte sie dankbar an.

Nachdem der Gryffindor-Tisch sich beruhigt hatte und die anderen Schüler mich willkommen geheißen hatten, klatschte Albus Dumbledore zweimal in die Hände, und wie von Zauberhand wurden auf dem Tisch die leckersten Speisen aufgetischt.

Ein riesiger Hunger machte sich plötzlich in mir breit, und ich bediente mich, wie alle anderen, großzügig an den köstlichen Speisen.

Als das Abendessen zu Ende war, machte ich mich mit Hermine, Luna und zwei Mädchen Namens Romilda und Lavender auf den Weg zum Gemeinschaftsraum.

Wir waren gerade in ein Gespräch über Quidditch vertieft, als jemand meinen Namen rief.

„Hey, Ledger. Warte mal einen Moment.“

Ich drehte mich um und blickte in Malfoy's Gesicht.

Lässig lehnte er an der Wand und hatte sein arrogantes Grinsen aufgesetzt. „Was willst du, Malfoy?“, fuhr ich ihn an.

Wenn ich an seinen, nennen wir es Übergriff, im Zug dachte, wurde mir schlecht. Malfoy hörte auf zu Grinsen.

„Gib mir zwei Minuten, Ledger. Bitte.“, sagte er nun um einiges ernster.

Als ich mich zu meinen Mitschülerinnen umdrehte, bemerkte ich angewiderte Blicke, die sie in Malfoy's Richtung warfen.

„Wartet ihr ganz kurz? Ich will nur wissen, was dieser Idiot von mir will.“, sagte ich, drehte mich um und ging auf Malfoy zu, der mich kurzerhand am Arm packte, und mich um die nächstbeste Ecke zog.

Ich stand mit dem Rücken zur Wand, Malfoy mir gegenüber. „Was gibt's, Draco?“, zischte ich.

Draco schwieg. Langsam hob er die Hand und fuhr mir mit den Fingern sanft über die Wange.

Ich zuckte zurück und schlug seine Hand beiseite. „Fass mich nicht an! Was zur Hölle soll das werden?“, fluchte ich und stieß ihn zur Seite.

Dracos hämisches Grinsen stahl sich wieder auf sein Gesicht. „Ich weiß ganz genau, dass du es auch willst.“, flüsterte er und sah mir in die Augen. „Schon am Bahnhof war mir klar, was in deinem Kopf für schmutzige kleine Filmchen ablaufen. Also, warum wehrst du dich so?“

Er näherte sich mir erneut, und, warum auch immer, blieb ich ruhig vor ihm stehen. Sein Gesicht war nur noch wenige Zentimeter von meinem entfernt.

Plötzlich riss Draco seine Hand nach oben, vergrub sie in meinen Haaren und drehte mich in sekundenschnelle um, so dass ich nun mit dem Gesicht zur Wand stand.

Ich spürte seinen Atem an meinem Nacken und ein Schauer lief mir den Rücken herunter.

Das schlimme war, dass Malfoy Recht hatte mit dem, was er sagte. Ich fand ihn unheimlich attraktiv, was aber noch lange nicht hieß, dass ich mit mir machen lassen würde, was immer er wollte, vor allem nicht, weil in Beauxbatons Peter auf mich wartete.

Ich grinste in mich hinein.

Draco stand immer noch hinter mir, er presste seinen Körper gegen meinen und ich spürte ganz deutlich seine Erektion an meinem Hintern. Ich stöhnte leise auf und rieb meinen Po an ihm, woraufhin auch ihm ein leises Stöhnen entwich und er den Griff in meinen Haaren etwas lockerte.

Das war meine Chance.

Ich warf den Kopf in den Nacken, und das nächste was ich hörte war ein hässliches Knacken.

Dann spürte ich, wie Malfoy von mir abließ und zurück taumelte. Triumphierend drehte ich mich um.

Aus Malfoy's Nase strömte das Blut nur so heraus.

„Du verdammtes Miststück!“, fluchte er und seine Augen blitzten gefährlich.

Jetzt grinste ich ihn an. „War mir ein Vergnügen.“, sagte ich höhnisch, wandte mich um und machte mich auf den Weg zu meinen Mitschülerinnen, um den Turm der Gryffindors zu erkunden.

Die erste Nacht in Hogwarts

5. Wir hielten vor einem großen Gemälde an.

„Alraunentrunk.“, sagte Hermine zu der dicken Dame, die in dem Porträt auf einem Sessel saß und Trauben aß, und prompt schwang das Gemälde zur Seite und gab den Blick auf den Gemeinschaftssaal der Gryffindors frei.

Der gesamte Raum war in rot und gold gehalten und an den Wänden hingen Fahnen mit dem Wappen der Gryffindors, dem goldenen Löwenkopf.

Überall im Raum verteilt standen Sessel und Sofas und im Kamin prasselte ein Feuer, das den Raum direkt noch gemütlicher wirken ließ.

Hermine, Luna und ich nahmen in einer Sitzecke nahe des Kamins Platz, Lavender und Romilda waren schon in die Schlafsäle gegangen.

„Und Julia, wie gefällt es dir bis jetzt? Wie ist dein erster Eindruck?“, fragte Hermine mich freundlich.

„Oh, ich bin begeistert.“, antwortete ich, und es war die volle Wahrheit. „Das Schloss ist riesig und wunderschön, auch Mr. Dumbledore und Mr. Lupin fand ich ziemlich nett.“

„Ja, Mr. Lupin ist ein hervorragender Lehrer! Er macht grandiosen Unterricht. Der beste Lehrer, den wir in diesem Fach jemals hatten.“, warf Luna gedankenverloren ein und starrte ins Feuer.

Sie war ein sehr interessantes Mädchen. Ihre langen, weißblonden Haare reichten ihr bis zur Hüfte und ihre großen, blauen Augen hatten immer einen leicht verschleierten Blick.

Hermine zog erneut das Buch aus dem Zug aus ihrer Tasche und vergrub sich dahinter.

Auch sie musterte ich noch einmal genauer.

Sie sah aus wie die typische Streberin, war mir aber trotzdem sehr sympathisch, vor allem nachdem, was Harry mir über sie erzählt hatte.

Wir saßen noch ein wenig zusammen, unterhielten uns aber nicht sehr viel, so dass ich Zeit hatte, den Tag Revue passieren zu lassen.

Von Harry war ich wirklich begeistert. Er sah gut aus, war nett und lustig und konnte wahrscheinlich am besten nachvollziehen, was in meiner Familie passiert war.

Auch Ron Weasley war mir sehr sympathisch, mit seiner lockeren Art.

Und Draco... was ich von ihm halten sollte, wusste ich einfach nicht.

Er war zwar nicht wirklich mein Typ, doch seine unnahbare, arrogante Art machte ihn ziemlich attraktiv.

Mit meiner Aktion heute hatte ich einen Krieg angefangen, das wusste ich.

Doch es machte mir Spaß, zu spielen und zu kämpfen, deshalb war ich gespannt, wie es mit uns weiter gehen würde.

Als wir schließlich hinauf in unseren Schlafsaal gingen, war ich todmüde und freute mich schon darauf, mich in das bequem aussehende Himmelbett fallen zu lassen.

Lavender und Romilda waren schon tief und fest am schlafen, und nachdem Hermine und Luna sich hingelegt hatten, beschloss ich ins Badezimmer zu gehen, und mich bettfertig zu machen.

Der Waschsaal war, wie alle anderen Zimmer, auch sehr schön und gemütlich, in der linken Ecke des Zimmers stand eine riesige Badewanne mit Klauenfüßen auf deren Rand verschiedene Badezusätze standen.

Daneben befanden sich mehrere offene Duschen und auf der gegenüberliegenden Seite hingen riesige, reich verzierte Spiegel und Waschbecken.

Hinter einem kleinen Durchgang befanden sich mehrere Toiletten.

Ich stellte mich vor den Spiegel und musterte mein Profil.

Meine haselnussbraunen Haare fielen mir glatt über die Schultern. Ich war blass, allzu viel Sonne hatte ich diesen Sommer nicht abbekommen.

Meine helle Hautfarbe lenkte die Aufmerksamkeit jedoch auf meine tiefblauen Augen, was auch nicht gerade schlecht war.

Ich war relativ groß, knapp 1,75 cm und schlank, Kurven hatte ich glücklicherweise trotzdem.

Recht zufrieden begann ich, mich abzuschminken und zu waschen. Dann schlüpfte ich in meine Schlafshorts und ein altes T-Shirt, und ließ mich in die weichen Kissen gleiten.

Wir betraten eine riesige, dunkle Eingangshalle, und kaum hatte ich einen Fuß über die Schwelle gesetzt, spürte ich eine eisige Kälte in mir aufsteigen.

Schaudernd legte ich die Arme um meinen Körper, vor meinem Gesicht bildeten sich weiße Luftschwaden, so kalt war es in Askaban.

Auf dem Weg zu dem riesigen Zauberergefängnis, hatte ich noch die Sonne genossen und jetzt stand ich hier und zitterte vor Kälte. „Folgen Sie mir.“, sagte der kleine, bucklige Mann, der uns am Schiffsanleger für Besucher abgeholt hatte.

Aufmunternd nickte mein Vater mir zu und ging dem Männchen hinterher.

Zaudern folgte ich den beiden. Es war das erste Mal, dass ich in Askaban war, und ich war auch nur hier, weil ich einfach nicht locker gelassen hatte.

Mein Vater war fast jede zweite Woche hier, um meine Mutter zu besuchen.

Wir gingen durch lange, dunkle Gänge, die von fast runtergebrannten Kerzen beleuchtet waren.

Schließlich blieb der kleine Mann vor einer riesigen Holztür stehen, wandte sich meinen Vater und mir zu und beäugte uns kritisch. „Mr. Ledger, sie wissen, dass der Imperius-Fluch noch nicht ganz gebrochen ist. Sie haben selbst erlebt, wie ihre Frau sich, das letzte Mal als sie hier waren, aufgeführt hat. Wollen sie das ihrer Tochter wirklich antun?“, fragte er.

Ich sah hoch zu meinem Vater, der einen verbissenen Gesichtsausdruck aufgesetzt hatte.

Seine Kiefermuskeln waren bis zum äußersten gespannt, als er durch die Zähne antwortete: Ja, ich bin mir sicher. Vielleicht weckt Julia Erinnerungen in meiner Frau. Und notfalls... sind immer noch die Dementoren zur Stelle.“

Der kleine bucklige Mann nickte, und berührte mit seinem Zauberstab die Tür, woraufhin diese sich lautlos öffnete.

Langsam folgte ich meinem Vater in den kleinen, schwach beleuchteten Raum.

Meine Mutter stand in einer Ecke, ihre Hände waren mit eisernen Ketten an einen riesigen Zementklotz gekettet.

Bei ihrem Anblick wich ich erschrocken zurück und schlug mir die Hände vor den Mund, um nicht laut aufzuschreien.

Sie war erst seit fünf Monaten in Askaban, doch von ihrer früheren Schönheit war nichts mehr wieder zu erkennen.

Sie trug einen grauen Kittel, der an ihrem abgemagerten Körper hingab.

Ihre Wangen waren eingefallen und ihre Haare hingen ihr stumpf und verfilzt über die Schultern.

Sie kaute nervös an ihren Fingern und unter ihrem Auge zuckte es leicht.

„Hey Darling.“, flüsterte mein Vater und machte langsam einen Schritt auf sie zu.

Meine Mutter reagierte nicht. Mein Vater ging langsam immer näher auf sie zu, die Hand ausgestreckt, so als würde er auf ein verletztes Tier zugehen, ohne es erschrecken zu wollen.

Mein Herz pochte wie verrückt, ich stand immer noch neben der Tür und hatte mich keinen Schritt in den Raum hinein bewegt. Plötzlich sprach der kleine Gefängniswärter mich an. „Na geh schon sie tut nichts. Du solltest sie nur nicht erschrecken.“, sagte er und grinste mich mit seinem zahnlosen Mund hämisch an.

Mein Vater war mittlerweile bei meiner Mutter angekommen und strich ihr zärtlich über die verfilzten Haare.

Zögernd trat auch ich näher.

„Elisabeth, schau, wen ich dir mitgebracht habe. Erkennst du unsere Jules?“, flüsterte mein Vater ihr leise zu.

Ich lächelte gezwungen und trat noch einen Schritt auf meine Mutter zu.

„Hey Mom.“, flüsterte ich leise. Meine Mutter erstarrte.

Langsam wandte sie mir ihr eingefallenes, wächsernes Gesicht zu. Ihre Augen zuckten unruhig über meinen Körper.

„Erkennst du dein kleines Mädchen?“, fragte mein Vater sie, während er weiter zärtlich ihre Haare streichelte.

Sie schmiegte sich an seine Hand und verzog ihr ausgemergeltes Gesicht zu einem Lächeln, das mir einen Schauer über den Rücken laufen ließ.

Früher war sie für mich die schönste aller Hexen gewesen, doch jetzt war nichts mehr von ihrer früheren Schönheit übrig.

Plötzlich vernahm ich ein Flüstern: „Ja, ja, ja. Mein kleines Mädchen.“

Erschrocken wich ich einen Schritt zurück, doch als ich den Blick meiner Mutter auffing, zerbrach die unsichtbare Wand zwischen uns, und ich fühlte mich, wie damals, wenn sie mir nach einem schrecklichen Alptraum übers Haar gestrichen hatte.

Ihre rehbraunen Augen brannten sich fest in meine, und ihr Blick drückte mehr Sehnsucht und Verzweiflung aus, als ich ertragen konnte.

Eilig schritt ich auf sie zu, und legte ohne jegliche Ängste meine Arme fest um ihren abgemagerten, zerbrechlichen Körper. Verzweifelt klammerte sie sich mit ihren angeketteten Händen an mir fest, als würde es um ihr pures Überleben gehen, und schluchzte haltlos in meiner Halsbeuge.

„Oh Mom...“, flüsterte ich, und küsste ihren Scheitel. Auch bei mir brach der Damm und lautlose Tränen benetzten mein Gesicht. Alles war vergessen, die letzten, fürchterlichen Monate, der Tod meines kleinen Bruders und sämtlicher Kummer, den unsere Familie durchlitten hatte.

Als ich zu meinem Vater aufblickte, sah ich, dass auch er stille Tränen vergoss, doch auf seinen Lippen lag ein glückliches Lächeln.

Plötzlich durchzuckte mich ein stechender Schmerz an meinem Arm, und erschrocken blickte ich auf ihn hinab.

Die Finger meiner Mutter hatten sich wie Schraubstöcke um meinen linken Unterarm gelegt und sie drückte weiter zu.

„Mom, stopp. Du tust mir weh.“, sagte ich und versuchte vorsichtig, meinen Arm aus ihrem Klammergriff zu befreien.

„Mom, bitte!“, rief ich noch einmal, und eine leichte Panik machte sich in mir breit.

Ich zog an meinem Arm, konnte ihn jedoch nicht befreien, die Schmerzen grenzten mittlerweile ans Unerträgliche.

„Mom!!!“ Ich zerrte panisch an meinem Arm.

Mittlerweile hatten auch mein Vater und der kleine Wächter etwas gemerkt, denn sie eilten heran und versuchten beide, mich aus dem Klammergriff meiner Mutter zu befreien, bis plötzlich ein lautes Knacken ertönte.

Ich schrie vor Schmerz auf, taumelte zurück und fiel auf den kalten Betonboden.

Meinen gebrochenen Arm presste ich vorsichtig an mich. Sterne tanzten vor meinen Augen und das weitere Geschehen nahm ich nur verschwommen wahr.

Meine Mutter schrie und lachte verrückt und ihre Augen rollten in den Höhlen. „Der dunkle Lord wird dich holen, Kleines! Du wirst bald neben ihm auf dem Thron sitzen...!“ rief sie gackernd und zerrte, wie wild geworden, an ihren Handschellen. „Heil dem dunklen Lord, er wird auferstehen und jeden, der nicht zu ihm steht qualvoll umbringen!“

Der kleine, bucklige Mann erwachte plötzlich aus seiner Starre und riss die Tür der Zelle auf.

„Dementoren!“, brüllte er aufgebracht. „Bringt mir die Dementoren.“ Nun erwachte auch mein Vater aus seiner Starre, wandte den Blick von meiner tobenden Mutter ab und schritt auf mich zu.

Vorsichtig hob er mich hoch. „Es tut mir so Leid, Jules.“, flüsterte er und blankes Entsetzen stand ihm ins Gesicht geschrieben.

Er wandte sich mit mir auf dem Arm zur Tür um und wollte die Zelle gerade verlassen, als eine noch grausamere Kälte als bisher von mir, und vermutlich auch von meinem Vater Besitz ergriff. Zwei riesige, in schwarze Umhänge gefüllte Dementoren rauschten an uns vorbei und nahmen Kurs auf meine Mutter.

„Los, raus mit Ihnen!“, schrie der kleine Wärter plötzlich und drängte meinen Vater zur Tür.

„Was jetzt mit ihr passiert, können Sie nicht mehr verhindern! Und wenn sie stirbt, ist es Ihre Schuld!“, fuhr der Wärter uns an, bevor er zurück in die Zelle eilte und die Tür hinter sich schloss.

Zitternd presste mein Vater mich an sich und im selben Moment erwachte ich schweißgebadet in meinem Himmelbett in Hogwarts.

Der erste Schultag

@vannilax : Vielen Danke für deinen lieben Kommi, freut mich, dass die FF dir gefällt.

@Luna Malfoy : Auch dir vielen Dank für den Kommi, habe mich sehr gefreut! :)

6.

Als ich mich mit Hermine und Luna auf den Weg zur Großen Halle, zum Frühstück, machte, spukte mir der Alptraum noch immer im Kopf herum.

Ich war mitten in der Nacht völlig verstört aufgewacht, und hatte seitdem kein Auge mehr zu gemacht. Dementsprechend müde war ich und dunkle Ringe lagen unter meinen Augen.

Als wir die große Halle betraten und auf den Gryffindor-Tisch zuschritten, erblickte ich Harry, der mich freundlich anlächelte und auf den freien Platz neben sich klopfte.

Erschöpft nahm ich neben ihm Platz, vergrub den Kopf in meine Armen und seufzte.

„Hey Hübsche, was ist denn los?“, fragte Harry leise und zog vorsichtig meine Hände zur Seite.

Aufmerksam musterte er mein Gesicht, ich merkte, wie ich rot wurde, und schaute verlegen zu Boden.

„Nichts, ich hab nur schlecht geschlafen.“, murmelte ich genauso leise zurück.

Harry hob kritisch die Augenbrauen. „Alpträume?“, fragte er mitfühlend. Ich nickte zögernd. „Ja, aber lass uns nicht weiter drüber reden. Lass uns essen und dann geht's auf zu meiner ersten Unterrichtsstunde in Hogwarts.“, antwortete ich und lächelte gezwungen.

„Ja, Zaubersprüche mit den Slytherins. Ich freue mich schon riesig.“, sagte Harry mit vor Sarkasmus trübender Stimme.

Ron, der neben ihm saß, nickte zustimmend und verdrehte die Augen. „Ätzend.“, grummelte er.

Nachdem wir zu Ende gefrühstückt hatten, machten wir uns mit Hermine auf den Weg in die Kerker.

Ich ging neben Harry her, der mich zwischendurch immer wieder aufmunternd anlächelte, als wüsste er genau, was in mir vorging. Ron und Hermine gingen vor uns und Ron warf der Braunhaarigen immer wieder schmachtende Seitenblicke zu, was ich grinsend zur Kenntnis nahm.

Ob zwischen den beiden wohl was lief? Das musste ich auf jeden Fall noch in Erfahrung bringen.

Vor dem Klassenzimmer, in dem uns ein gewisser Professor Snape Zaubersprüche lehren sollte, trafen wir schließlich auf Luna, Lavender und Romilda, sowie zwei Jungs namens Seamus und Neville, die mich neugierig musterten.

Lässig legte Harry mir den Arm um die Schulter und grinste frech, und zurück grinsend ließ ich ihn gewähren.

„Ohhh, Potty, was haben wir denn da? Hast dir anscheinend wirklich die kleine Ledger klar gemacht?“, ertönte plötzlich eine Stimme in unserem Rücken.

Wütend wandte Harry sich um und musterte seinen Erzfeind.

„Und wenn, Malfoy? Eifersüchtig?“ antwortete Harry und zog mich näher an sich.

„Also Potty, ich würde ja aufpassen bei Ledger. Wer weiß was du dir bei ihr einfängst, ich hab gehört sie soll ziemlich leicht zu haben sein.“, antwortete der Blonde und grinste hämisch.

Ich ballte die Hände zu Fäusten. Was fiel diesem arroganten Mistkerl eigentlich ein?

Energisch trat ich einen Schritt auf den jungen Malfoy zu stieß ihm meinen Zeigefinger gegen die Brust.

„Wag es noch einmal, so über mich zu reden, Draco!“, zischte ich und blickte unverwandt in seine eisblauen Augen.

„Wenn ich so ein leichtes Mädchen bin, wie erklärst du es dir dann, dass ich dir gestern die Nase gebrochen habe, als du versucht hast, mich anzumachen?“

Ich hob meine Hand und schnippte ihm mit meinen Fingern leicht gegen seine geschwollene, lilablaue

Nase.

Malfoy heulte auf und schlug vor Schmerz die Hände vors Gesicht. Ron und Harry bekamen einen Lachanfall und auch über mein Gesicht huschte ein hämisches Grinsen.

Dracos Gorillas, Crabbe und Goyle, standen hinter ihm und knackten bedrohlich mit den Fingerknöcheln.

„Na Draco, wie gefällt es dir von einem Mädchen fertig gemacht zu werden?“, brachte Ron immer noch lachend hervor.

„Halt du dich da raus, Weasley!“, fluchte Malfoy und gab Crabbe einen Wink, der sich bedrohlich vor Ron aufbaute.

Auch Ron machte sich so groß und breit, wie es ihm möglich war, was sich anhand seiner schlaksigen Figur allerdings als relativ schwierig herausstellte, als hinter ihm ein Räuspern ertönte und sich kalte Finger um seine Schultern schlossen.

„Mr. Weasley. Was soll das werden? Zehn Punkte Abzug für Gryffindor.“, schnorrte ein großer, schlanker Mann mit schulterlangen, schwarzen Haaren.

„Aber Professor...!“, wollte Ron auffahren, doch Hermine zog ihn ungeduldig mit sich, in den Klassenraum hinein.

„Du weißt genau, dass es nichts bringt mit Snape zu diskutieren.“, zischte sie.

Wütend funkelte ich Malfoy an, der mich triumphierend musterte. Schließlich wandte ich mich ab, hakte mich bei Harry ein, und betrat das Klassenzimmer für Zaubersprüche.

Harry zog mich an einen freien Tisch neben Ron und Hermine und verdrehte genervt die Augen.

„Wie ich diesen Mistkerl hasse!“, brummte er leise und warf tödliche Blicke in Richtung Pult, an dem sich der schwarzhaarige Lehrer gerade niedergelassen hatte.

„Das ist also der von allen gehasste Professor Snape?“, fragte ich neugierig. „Der Hauslehrer von Slytherin?“

„Ja.“, antwortete Hermine. „Das ist er. Er ist ein verdammt unfairer Professor, aber von seinem Fach hat er trotzdem Ahnung.“

„Seien Sie still, Miss. Granger!“, fuhr der Professor, der plötzlich vor unseren Tischen stand, sie unwirsch an.

„Und Sie auch, Miss..?“Er musterte mich mit hochgezogenen Augenbrauen.

„Ledger, Julia Ledger. Freut mich, Sie kennen zu lernen.“, gab ich sarkastisch zurück und musterte ihn ebenfalls.

„Ledger, ahja. Die Tochter von Celestina und Roger Ledger. Tragische Geschichte.“, schnorrte er und lächelte hämisch auf mich herab.

Mein gesamter Körper spannte sich an und ich spürte, wie mir die Röte ins Gesicht stieg. Schnell senkte ich meinen Blick und nickte.

„Nun gut. Ich hoffe mal, Sie werden nicht so eine Versagerin wie Ihre Mutter.“, legte Snape nach.

„Erklären Sie mir, wie man den Sud des lebenden Todes herstellt.“

Zornig hob ich den Kopf und schaute in Professor Snapes durchdringende, schwarze Augen.

„Wagen Sie es ja nicht, noch einmal so über meine Mutter zu sprechen!“, sagte ich leise und bedrohlich.

Plötzlich war es im Klassenzimmer totenstill.

Nur Hermine, die sich immer noch meldete und unruhig auf ihrem Stuhl herum rutschte um Snapes Frage zu beantworten, bewegte sich noch.

Alle anderen Schüler, selbst die sonst so arroganten Slytherins hielten die Luft an.

„War das gerade eine Drohung, Miss Ledger?“, fragte er und lächelte süffisant.

„Ich denke, dass macht dann fünfzehn Punkte Abzug für Gryffindor. Und Sie, Miss Granger nehmen jetzt sofort die Hand runter!“, fuhr er Hermine an.

„Schlagt das Buch auf Seite 413 auf und schreibt ab, wie man den Sud des lebenden Todes zubereitet. Sie, Miss Ledger, sehe ich heute Abend um 18 Uhr hier, zum Nachsitzen.“, sagte der Professor und wandte sich, nach einem letzten verächtlichen Blick auf mich, seinem Schreibtisch zu.

Wütend machte ich eine Faust in der Tasche und bohrte meine Fingernägel tief in die empfindliche Haut meiner Handfläche.

„Hey, mach dir nichts draus.“, flüsterte mir Harry leise zu und lächelte mich aufmunternd an.

„Du kannst dir nicht vorstellen, wie oft ich schon bei ihm nachsitzen musste.“

Gezwungen lächelte ich zurück und nickte ihm zu, dann machte ich mich ans Abschreiben.

Meine Konzentration blieb jedoch auf der Strecke.

Woher kannte dieser unausstehliche Kerl meine Mutter?

Und was meinte er mit Versagerin?

Ob sie wohl zusammen zur Schule gegangen waren?

Nach einer Ewigkeit, wie es mir vorkam, war der Unterricht endlich vorbei und wir sprangen erleichtert auf und verließen das Klassenzimmer, um uns auf den Weg zur nächsten Stunde, Pflege magischer Geschöpfe, bei einem gewissen Rubeus Hagrid zu machen.

Als ich mit Harry, Ron und Hermine an meiner Seite über die weitläufigen Ländereien von Hogwarts in Richtung Wald ging, wurde mir noch einmal bewusst, wie wunderschön die Schule war.

Die Sonne spiegelte sich in einem riesigen See, in welchem sich ein meterlanger Riesenkrake sonnte und die Bäume blühten in einem frischen hellgrün.

Im verbotenen Wald, so hatte Ron es mir erzählt, trieben sich einige seltsame Wesen herum, weswegen es strikt verboten war, ihn zu betreten.

Er erzählte mir etwas von Riesenspinnen und Grindelohs, von Einhörnern und Zentauren, doch so ganz hörte ich ihm nicht zu, da mein Blick fast durchgehend an Harry hing, der mir zwischendurch immer wieder verschmitzt zulächelte.

Dieser Junge faszinierte mich ungemein, seine grünen Augen funkelten im Sonnenlicht und seine pechschwarzen Haare standen ihm wild vom Kopf ab, was unglaublich gut aussah.

Auch Harry musterte mich genau, ich merkte, wie sein Blick immer wieder, wie zufällig, an meinem Körper auf und ab fuhr.

Plötzlich nahm Harry vorsichtig meine Hand, und zog mich näher an sich und raunte mir leise zu. „Hey, Jules. Heute Abend nach dem Nachsitzen beim alten Snape, im 7. Stock vor einem Wandteppich, auf dem ein Blaue Ritter abgebildet ist.“

Er grinste mich an und ich nickte erstaunt.

Worauf dieses Treffen wohl hinauslaufen würde?

Ich war ziemlich gespannt.

Dieses Kapitel ist ein bisschen langweilig geworden, meiner Meinung nach. Der ganze Schnick Schnack ist allerdings auch wichtig. .Woher Snape wohl Jules Mutter kennt? ;)

Im nächsten Kapitel gibt es auch wieder mehr von Draco, versprochen :P

Verwirrende Begegnungen

7.

Nach einer Doppelstunde Pflege magischer Geschöpfe, bei Hagrid, dem Wildhüter von Hogwarts, machte ich mich auf den Weg zum Schloss, um es ein wenig zu erkunden.

Harry, Ron und Hermine waren noch bei Hagrid geblieben, zu dem sie einen guten Draht zu haben schienen, und so schlenderte ich alleine über die Ländereien in Richtung Schloss.

Mein erster Weg führte mich in die riesige Eulerei, wo sowohl die Eulen der Schüler als auch die Schulleulen auf ihren Stangen saßen und dösten.

Ich streifte durch die Gänge und schon nach wenigen Metern ließ sich Loki, meine Schleiereule, auf meiner Schulter nieder und kniff mir zärtlich ins Ohr.

„Da bist du ja, Kleiner.“, flüsterte ich ihm zu und strich ihm durch das weiche Gefieder.

Mit Loki auf der Schulter setzte ich mich an einen der alten Schreibtische, und begann, einen Brief an meinen Vater zu schreiben.

Obwohl ich erst einen Tag von zu Hause fort war, machte ich mir bereits ziemliche Sorgen um ihn. Er ließ es sich zwar nicht anmerken, doch ich spürte, dass er unendlich unter der Last litt, die meine Mutter ihm auferlegt hatte.

Bedrückt stellte ich mir vor, wie er alleine in seinem Arbeitszimmer saß, in kurzer Zeit um Jahre gealtert, das früher dichte, braune Haar mittlerweile fast grau, die normalerweise leuchtend braunen Augen matt und ohne Glanz...

Hätte er nicht darauf bestanden, dass ich weiter zur Schule gehen musste, hätte ich ihn niemals alleine zurück gelassen.

Langsam nahm ich meine Feder zur Hand und versuchte, die richtigen Worte zu finden.

„Hallo Vater,

ich bin gut in Hogwarts angekommen, und habe auch sogleich einige nette Mitschüler kennen gelernt. Die Schule ist wunderschön und der Unterricht macht Spaß.

Es tut gut, sich unter Menschen aufzuhalten, die nichts über meine/unsere Vergangenheit wissen und normal mit mir umgehen.

Wie geht's es dir, kommst du klar?

Hast du etwas von Mom gehört?

Ich vermisse dich und mache mir Sorgen, also antworte bitte schnell.

Ich habe dich lieb,

Deine Jules

„Na dann Ledger, erzähl mir doch mal etwas von deiner Vergangenheit.“

Erschrocken zuckte ich zusammen und knüllte den Brief an meinen Vater zusammen.

Dann sprang ich wütend von meinem Stuhl auf und wandte mich um. „Was fällt dir ein?“, fuhr ich Draco Malfoy an, der grinsend vor mir stand. „Wie lange stehst du da schon?“

Meine Hände zitterten vor Wut, also verschränkte ich die Arme vor meinem Körper und schaute den jungen Malfoy zornig an.

+++

Wow, da hatte ich wohl einen wunden Punkt getroffen.

Die kleine Ledger war zuerst leichenblass und dann rot vor Wut geworden, jetzt stand sie mit verschränkten Armen vor mir und funkelte mich an.

Eine Strähne ihres haselnussbraunen Haars fiel ihr ins Gesicht, doch sie pustete die sie nur ungeduldig weg und musterte mich herausfordernd.

Ich grinste triumphierend. Endlich hatte ich die Neue alleine erwischt.

„Och, ich stehe hier schon eine ganze Weile.“, antwortete ich und musterte sie genau.

Noch immer sah sie mich mit ihren dunkelblauen Augen, die zornig funkelten an. Ihre Lippen hatte sie zu einem schmalen Strich zusammengepresst.

„Ach weißt du was, Malfoy!“, rief sie plötzlich aufgebracht, „Du kannst mich mal! Lass mich gefälligst in Frieden.“

Erhobenen Hauptes versuchte sie, an mir vorbei zu stolzieren, doch ich hielt sie am Arm fest.

Dieses Mädchen faszinierte mich. Von ihrem stolzen, arroganten Verhalten her, hätte sie viel besser nach Slytherin gepasst, als ins von Halb- und Schlammblütern verseuchte Gryffindor.

„Warte.“, wies Draco das Mädchen an, und zu seinem Erstaunen blieb sie stehen und musterte ihn skeptisch.

„Was willst du von mir?“, fragte sie leise.

„Mh, dass ist eine interessante Frage.“, antwortete ich und zog nachdenklich die Augenbrauen zusammen.

Was wollte ich eigentlich von ihr? Seit mir dieses Mädchen am Gleis 9 $\frac{3}{4}$ begegnet war, bekam ich sie einfach nicht mehr aus meinem Kopf.

Es war schon fast ein Zwang, so offensiv ihre Nähe zu suchen, mittlerweile träumte ich sogar von ihr.

„Was ist das für eine Antwort?“ ,fragte Julia aufgebracht. „Wenn es keinen Grund dafür gibt, dass du mir andauernd auflauerst, dann lass es doch einfach sein!“

Sie entzog ihren Arm meiner Hand und versuchte erneut, sich an mir vorbei zu drängen.

„Ledger verdammt, warte doch mal!“, fluchte ich und versuchte mich zu sammeln.

Grob legte ich ihr eine Hand auf die Schulter und dirigierte sie in einen hinteren Teil der Eulerei.

+++

„Draco, lass mich los!“, fluchte ich und versuchte mich aus seinem Griff zu befreien.

Was stimmte nur nicht mit diesem Kerl?

Wieso suchte er ständig meine Nähe?

In einer ruhigen Ecke der Eulerei ließ Draco mich schließlich los, lehnte sich gegen eine Wand und atmete einige Male tief ein und aus.

An seinem Geisteszustand zweifelnd schaute ich ihm in die eisblauen Augen und schrak verwundert zurück.

Für einen kurzen Moment spiegelten sich Wut, Angst, Trauer und Verzweiflung, aber auch Begierde in seinem Blick.

Doch Sekunden später fasste Draco sich, und sein blasses Gesicht nahm den üblichen, arroganten Ausdruck an.

„Hör auf dich so anzustellen.“, sagte er kühl. „Ich weiß genau, dass du es willst. Schon auf dem Bahnsteig habe ich in deinen Augen alles gesehen, was ich brauchte. Ich weiß wer du bist, ich weiß, wer deine Mutter ist, und ich weiß auch, was im letzten Jahr passiert ist.“

Ein widerliches Lächeln stahl sich auf seine Lippen. Mir stockte der Atem.

Hatte er das gerade wirklich gesagt?

Woher zur Hölle konnte er mein Geheimnis wissen?

„Ich...ich weiß nicht was du meinst, Draco.“, antwortete ich, und versuchte, so gelassen wie möglich zu klingen.

Draco musterte mich weiterhin, und sein kaltes Lächeln lies mir die Nackenhaare zu Berge stehen.

Fieberhaft überlegte ich, wie ich mich aus dieser verzwickten Situation befreien konnte, doch als ich mir vorstellte, dass die gesamte Schule mein Geheimnis erfahren könnte, sackte plötzlich mein Kreislauf in sich zusammen.

Auf einmal begannen schwarze Punkte vor meinen Augen zu tanzen und kalter Schweiß überzog meinen Körper.

Ich stand hilflos da und versuchte, nicht umzukippen, doch die schwarzen Flecken, die mir die Sicht versperrten, wurden immer größer.

Meine Beine versagten plötzlich und ich versuchte noch panisch, mich an Dracos Umhang festzuhalten, als mir auch schon der Boden entgegen kam und eine undurchdringliche Schwärze mich verschluckte.

+++

Ich regierte blitzschnell und eher intuitiv als bewusst.

Bevor die Gryffindor auf dem Boden aufschlug, fing ich sie auf und ließ mich langsam mit ihr zu Boden gleiten.

Verdammt nochmal, was passierte hier?

Ich wollte ihr doch nur ein wenig Angst machen, sie gefügig machen.

Was fiel dem Miststück ein, mitten in der Eulerei ohnmächtig zu werden?

Genervt seufzte ich auf. Ich musste sie hier raus bringen, nachher verdächtigte mich noch jemand, sie verflucht zu haben.

Zähne knirschend hob ich sie hoch, sie war noch leichter, als ich gedacht hatte.

Ihr Hüftknochen drückte sich leicht in meinen Bauch.

Julia hing in meinen Armen wie eine Leiche.

Zaudernd dachte ich an den Auftrag, den der dunkle Lord mir gegeben hatte und sofort sah ich wieder dass Bild vor mir, dass mich jede Nacht in meinen Träumen heimsuchte.

Meine Mutter, die wie tot in den Armen des Unnennbaren liegt.

Lord Voldemort, der sein widerwärtiges, schlangenähnliches Gesicht zu einem abartigen Grinsen verzieht und mich mit seinen roten Augen mustert.

"Wenn du deinen Auftrag gut erfüllst, mein Lieber, dann könnte es sein, dass du deine Mutter lebend zurück bekommst.

Wenn du allerdings versagst...dann wirst du derjenige sein, der ihr jämmerliches Leben beendet.", sagt der dunkle Lord und disappiert mit ihr.

Diesen Traum träumte ich nun schon seit Wochen. Die unwirkliche Szene, die sich im Malfoy Manor abgespielt hatte, hatte sich für immer in mein Gedächtnis gebrannt.

Wütend schüttelte ich den Kopf und zwang mich, diese dunklen Gedanken zu verdrängen. Ich atmete einige Male tief durch, dann machte ich mich auf die Suche, nach einem ruhigen Platz, zu dem ich die immer noch bewusstlose Gryffindor bringen konnte.

Meine Wahl fiel auf den Rand des verbotenen Waldes, an den sich so gut wie nie Lehrer oder gar Schüler verirrtten.

Vorsichtig legte ich Julia unter einer riesigen Weide ab.

Ihre Brust hob und senkte sich leicht und es fiel mir schwer, den Blick von ihrem Körper anzuwenden. Plötzlich bewegte Julia sich unruhig und stöhnte leise auf.

Fasziniert musterte ich ihren Körper und spürte auf einmal, wie das Blut von meinem Kopf, der sich leichte Sorgen um das bewusstlose Mädchen machte, sich zwischen meinen Beinen sammelte.

Beinahe zärtlich strich ich ihr eine Strähne aus der Stirn, dann ließ ich meine Finger langsam an ihrer Wange hinab gleiten.

Was machte dieses Mädchen nur mit mir?

Sie brachte ein Verlangen in mir zum Vorschein, das ich bei Pansy noch nie erlebt hatte, und dabei war meine Freundin eines der hübschesten Mädchen, die Hogwarts zu bieten hatte.

Vorsichtig strich meine Hand über Julias schlanken Hals und stoppte erst kurz vor ihrem Dekolleté.

Mein Atmen ging plötzlich schneller und mein Herz schlug als hätte ich gerade eine Partie Quiditch hinter mir, doch zurück halten konnte ich mich nicht.

Langsam lehnte ich mich über die am Boden liegende Ledger und näherte mich mit meinen Lippen ihrem Hals.

Als ich ihre Haut berührte, kribbelte mein Körper wie ein Bienenstock und mein Herz legte noch einmal einen Zahn zu und schlug doppelt so schnell wie bisher.

Als ich auf einmal eine Hand spürte, die sich in meinen Haaren vergrub, setzte es jedoch komplett aus.

Ein seltsamer Tag

Langsam kam ich wieder zu mir, ich wusste weder wo ich mich befand, noch was passiert war.

Mit geschlossenen Augen lag ich da und horchte auf Geräusche in meinem Umfeld, die mir verraten konnten, wo ich war, als ich plötzlich eine Berührung an meinem Hals spürte. Weiche Lippen suchten sich den Weg an meinem Hals hinab und verharrten an meinem Dekolleté, welches mit zärtlichen Küssen bedeckt wurde. Ein glückliches Lächeln stahl sich auf meine Züge. „Peter!“, schrie es in meinem Kopf. Ich wusste nicht, ob ich träumte oder halluzinierte, war mir aber sicher, dass es Peters Lippen waren, die mich liebkosten. Meine Augen hielt ich fest geschlossen, um diesen Moment nicht zu zerstören, dann bog ich meine Kreuz durch und reckte mich der Person, die sich über mich beugte, entgegen.

Meine Hand vergrub sich in den Haaren meines Gegenübers und ich stöhnte leise auf. Die Lippen, die bis gerade mein Dekolleté liebkost hatten, stoppten und als ich schon kurz davor war, meine Augen doch zu öffnen, pressten sie sich leidenschaftlich auf meinen Mund. Innerlich lächelte ich zufrieden und erwiderte den Kuss, öffnete meinen Mund einen Spalt und sofort spürte ich, wie dir unbekannte Zunge fordernd meinen Mund erkundete. Ein leichtes Ziehen machte sich in meinem Unterleib breit und mein ganzer Körper kribbelte, woraufhin ich mich gierig an den muskulösen Körper meines Gegenübers presste und meine Beine um seine Hüften schlang. „Peter...“, flüsterte ich heiser, als seine Errektion an meinem Bauch spürte.

Prompt stoppten die Berührungen und mein Gegenüber ließ augenblicklich von mir ab.

„Was? Peter?“, hörte ich eine, mir nur zu gut bekannte Stimme rufen.

Erschrocken öffnete ich die Augen und blickte in das zornige Gesicht des jungen Malfoys. Sofort sprang ich auf und richtete mit zitternden Händen meine Haare.

„Wer ist Peter?“, fuhr Draco mich an und machte drohend einen Schritt auf mich zu. Nervös fummelte ich an meinem Umhang herum, ich wäre am liebsten im Boden versunken.

Wie konnte mir nur so ein Fauxpas passieren?

„Das...das geht dich nichts an!“, zischte ich leise. „Was fällt dir eigentlich ein, Malfoy! Wag es dich, mich noch einmal anzufassen!“ Verwirrt musterte der Blonde mich einige Sekunden.

Er öffnete den Mund und wollte etwas sagen, wieder brach seine ausdruckslose, arrogante Maske und etwas verletztes spiegelte sich in seinem Blick.

Doch bevor ich darauf reagieren konnte, fuhr Draco sich genervt durch sein weißblondes Haar und blickte mich mit unverhohlener Wut an.

„Du bist doch krank!“, fuhr er mich an, wandte sich um und ging schnellen Schrittes auf das Schloss zu.

Noch immer ziemlich durch den Wind ließ ich mich auf dem Boden nieder.

Was hatte ich nur getan?

Wenn Peter jemals davon erfahren würde...

Energisch schüttelte ich den Kopf, um die auf mich einprasselnden Bilder zu verdrängen. Ich liebte Peter von ganzem Herzen, doch trotzdem war ich froh, dass im Moment etliche Kilometer zwischen uns lagen.

Langsam zog ich meinen Umhang aus, unter dem ich ein schwarzes Top trug, und strich vorsichtig über die allmählich verblassenden blauen Flecken, die meine Arme überzogen.

Peter war drei Jahre älter als ich und stammte, genau wie ich, aus einer reinblütigen Familie. Er war auch in Beauxbatons zur Schule gegangen, wo wir uns schließlich auch kennen und lieben gelernt hatten.

Schauernd öffnete ich das Medaillon, das ich stets um den Hals trug und betrachtete das sich darin befindende Foto.

Arrogant lächelte Peter mir entgegen. Sein dunkelbraunes Haar stimmte sich perfekt mit dem Braunton seiner Augen ab.

Seine schmalen Lippen hatte er zu diesem arroganten, kalten Lächeln verzogen, dass mir einen Schauer der Erregung über den Rücken laufen ließ.

Wir waren mittlerweile zwei Jahre zusammen, es war für mich eine ganz normale Beziehung, die natürlich

ihre Sonnen- aber auch ihre Schattenseiten hatte.

Wobei der Schatten leider meist überwog.

Ich würde Peter niemals als aggressiv oder gefährlich bezeichnen, lediglich als... ein wenig jähzornig.

Da es langsam dümmerte, machte ich mich lustlos auf den Weg zurück ins Schloss.

Das Abendessen, welches täglich um 18 Uhr begann, würde ich dank Professor Snape wohl ausfallen lassen müssen.

Mürrisch schritt ich durch die Eingangshalle und ging dann die Treppen in Richtung Kerker hinab.

Um Punkt 18 Uhr stand ich vor Snapes Büro und hob langsam die Hand, um anzuklopfen, aber der Professor kam mir zuvor. Böse lächelnd öffnete die übergroße Fledermaus die Tür, und wank mich mit einer ungeduldigen Handbewegung herein.

Gelangweilt nahm ich vor seinem Schreibtisch Platz, er setzte sich mir gegenüber und musterte mich eingehend.

Nach einigen Minuten des Schweigens, wurde mir dieses Spiel allerdings zu dumm und ich räusperte mich vernehmlich.

„Ähm, entschuldigen Sie, Professor?“, fragte ich und lächelte ihn zuckersüß an. „Was genau wird meine Aufgabe sein?“

Snape starrte mich noch einige Sekunden lang mit seinen schwarzen Augen an, bevor er mir antwortete.

„Sie sehen aus wie ihre Mutter.“, sagte er ausdruckslos.

Snape stand auf, ging zum Bücherregal und zog einen riesigen Wälzer hervor, den er wortlos vor mir auf den Tisch knallte. „Abschreiben.“, wies er mich an und reichte mir Papier und Feder. Verwirrt schaute ich ihn an, und trotz der leisen Stimme der Vernunft, die mich warnte weiter nachzuhaken, fragte ich leise: „Woher kennen Sie meine Mutter, Sir?“

Der Professor hob eine Augenbraue und musterte mich erneut durchdringend.

„Ich wüsste nicht, was Sie das angeht, Miss Ledger.“, antwortete er und grinste hämisch. „Und jetzt würde ich Sie bitten, das Kapitel über den Sud des lebenden Todes abzuschreiben, Sie wollen doch nicht, dass Gryffindor ihretwegen noch mehr Punkte verliert, oder?“

Nach zwei endlosen Stunden hatte er mich endlich gehen lassen. Meine Hand brannte wie Feuer, ich hatte drei Seiten Pergament voll schreiben müssen.

Eigentlich wollte ich nur noch ins Bett, aber das Treffen mit Harry wollte ich auf keinen Fall absagen.

Also machte ich mich langsam auf in den siebten Stock. Als ich um die nächste Ecke kam, blieb ich wie angewurzelt stehen.

Vor mir stand Draco Malfoy höchstpersönlich in einer wilden Knutscherei mit einer schwarzhaarigen Slytherin.

Plötzlich spürte ich einen Stich in meiner Brust und Wut flammte in mir auf. Ich räusperte mich vernehmlich, setzte mein gehässigstes Lächeln auf und wandte mich an die zwei Turteltauben.

„Das ist ja widerlich. Könnt ihr euch nicht in eurem Gemeinschaftsraum gegenseitig auffressen?“, zischte ich und musterte die Slytherins, die erschrocken auseinander gestoben waren.

Das Mädchen musterte mich abschätzend.

„Und was hat dich das anzugehen?“, zischte sie zurück. „Lauf lieber schnell zurück in den Gryffindorturm, nicht, dass du noch von einer Schlange gebissen wirst.“, ätzte sie weiter und grinste herablassen.

Ich musterte sie zornig.

Hässlich war sie nicht, dass musste ich zugeben. Sie war kleiner als ich und hatte einen ordentlichen Vorbau. Ihre langen, schwarzen Haare hatte sie zu einem lockeren Pferdeschwanz zusammen gebunden.

Trotz allem tangierte sie mich eher weniger, meine Aufmerksamkeit bezog sich vollends auf den Blonden, der unsicher neben der schwarzhaarigen stand.

„Du bist widerwärtig.“, warf ich ihm an den Kopf, bevor ich mich umdrehte und davon stolzierte, damit er nicht sah, dass ich verletzt war.

Schon nach wenigen Metern hörte ich schnelle Schritte hinter mir und eine Hand legte sich grob auf meine Schulter und zwang mich, stehen zu bleiben.

„Julia, warte! Lauf doch nicht immer davon.“, fluchte Draco aufgebracht.

Zornig drehte ich mich um und funkelte ihn an. „Sorry, Draco Schätzchen, aber ich habe leider keine Zeit für dich.“, antwortete ich zynisch. „Ich muss noch eine wichtige Verabredung wahrnehmen.“

Draco's Kinnlade klappte herunter.

„Verabredung? Mit wem?“, fragte er.

Ich grinste, riss meine Schulter aus seinem Klammergriff und wandte mich zum gehen.

„Mit Potter, Schätzchen.“, sagte ich und ging in Richtung Treppe, ohne mich auch nur umzusehen.

„Was du kannst, kann ich schon lange.“, dachte ich und bekam das Grinsen einfach nicht aus dem Gesicht.

Als ich den 7. Stock erreichte und endlich den besagten Wandteppich gefunden hatte, lehnte Harry bereits lässig an der Wand und ein strahlendes Lächeln breitete sich auf seinem Gesicht aus, als er mich um die Ecke kommen sah.

„Julia, hey! Na, hast du das Nachsitzen gut überstanden?“, fragte er freundlich, ging auf mich zu und schloss mich in die Arme. Zögerlich erwiderte ich seine Umarmung, und für einen kurzen Moment blieb die Welt stehen und ich vergas meine Probleme.

„Ja, das Nachsitzen war zum Glück halb so schlimm.“, nusichelte ich in sein Shirt und lehnte meinen Kopf an seine Schulter.

„Das freut mich.“, antwortete Harry. „Hast du Lust, ein bisschen spazieren zu gehen?“, fragte er und löste sich langsam von mir. Sein Lächeln verzauberte mich völlig, ein Gefühl der Ruhe, dass ich seit längerer Zeit nicht mehr gespürt hatte, breitete sich in mir aus.

„Aber klar, gerne.“, antwortete ich begeistert.

Harry grinste nur, nahm zögernd meine Hand und wir bewegten uns in Richtung Ausgang.

In meinem Bauch flatterten eine Million Schmetterlinge durch einander und ich war aufgeregt wie ein kleines Mädchen.

Ich wusste genau, dass ich das nicht durfte, dass die Gedanken und Gefühle die ich hatte nicht richtig waren, aber Harry ließ mich das alles vergessen.

Ein Blick in seine grünen Augen, und jeder Gedanke an Peter verschwand völlig aus meinem Gedächtnis

Vielen Dank für die lieben Komms! :)

Freut mich sehr, dass euch die FF gefällt!

LG, Mrs. Malfoy

Bergab

9.

Verdeckt stand ich hinter einer Säule in der Eingangshalle und wartete auf die Turteltaubchen, die mit Sicherheit hier vorbei kommen würden.

Ich war wütend.

Was fiel diesem Weibsbild ein?

Erst küsste sie mich, dann nannte sie mich Peter und jetzt ging sie mit Potter aus?

Wut brodelte wie Säure in meiner Magengegend.

Draußen dämmerte es bereits aber die Ausgangssperre für Sechstklässler begann erst um 21:30 und wir hatten erst 20:15. Ungeduldig verlagerte ich mein Gewicht von einem Bein auf das andere.

Die Eingangshalle war wie leer gefegt, die meisten Schüler saßen vermutlich in ihren Gemeinschaftsräumen.

Nachdem ich noch eine Weile gewartet hatte, hörte ich plötzlich ein glockenhelles Lachen und sah wie Julia um die Ecke kam.

Ihre Hand lag in Potters der sie glücklich anstrahlte.

Angewidert verzog ich mein Gesicht.

Kurz bevor die beiden an mir vorbeikamen, trat ich aus dem Schatten der Säule und stellte mich ihnen provokant in den Weg. „Na ihr zwei Turteltauben, wohin des Weges?“, fragte ich hämisch grinsend.

Erschrocken über mein plötzliches Auftauchen blieben die beiden stehen.

„Geh uns aus dem Weg, Malfoy.“, zischte Potter und verdrehte die Augen.

Mein Blick wanderte über sein vernarbtes Gesicht und ich lachte abfällig.

„Was sonst Potty?“, zischte ich zurück. „Fängst du sonst an zu weinen und rennst zu Dumbledore?“

Potters Unterlippe zitterte vor Wut und er musterte mich grimmig, antwortete aber nicht. Was für ein Weichei.

„Es reicht, Draco.“, ertönte plötzlich Julias Stimme. „Lass ihn in Ruhe.“

Amüsiert glitt mein Blick über ihr perfektes Gesicht.

„Musst du den Kleinen jetzt beschützen weil er alleine zu schwach dafür ist?“, fragte ich sie herablassend. „Ich denke nicht, dass Potter es wert ist, dass du ihn in Schutz nimmst. Wir wissen beide, dass du eher eine Slytherin als eine Gryffindor bist. Das hast du mir heute Nachmittag ja bewiesen.“

Julia riss erschrocken ihre Augen auf, dann wurde sie knallrot im Gesicht. Verschämt blickte sie zu Boden.

„Weiß Peter eigentlich, dass du hier mit Potter händchenhaltend durchs Schloss läufst? Er würde das vermutlich nicht gerade gut finden.“

Herausfordernd blickte ich sie an, doch Julia hielt ihren Blick weiterhin gesenkt.

„Peter? Wer ist Peter?“, meldete sich Potter verwirrt zu Wort. Zögernd hob Julia den Kopf und blickte Potter aus großen Augen an.

„Mein Freund.“, flüsterte sie kaum hörbar, dann entzog sie ihm ihre Hand und rannte, ohne sich umzublicken in Richtung Gryffindor Gemeinschaftsraum.

Harry fiel die Kinnlade herunter. Entgeistert starrte er der jungen Gryffindor nach.

Dieser naive Trottel hatte doch überhaupt keine Ahnung.

Und das sollte der Auserwählte sein?

Grinsend schüttelte ich den Kopf, wandte mich um und ging in Richtung Kerker.

+++++

Als ich das Portrait der fetten Dame erreichte, keuchte ich erleichtert auf .

„Alraunentrank“, nuschte ich, und prompt schwang das Gemälde zur Seite.

Ohne auf die verwirrten Blicke der anderen Gryffindors zu achten, rannte ich hoch in den Schlafsaal und

wollte mich aufs Bett werfen, um mich in meinem Selbstmitleid zu ertränken, als ich wie erstarrt stehen blieb.

Auf meinem Kopfkissen saß ein riesiger, schwarzer Uhu, der eine Pergamentrolle ans Bein gebunden hatte und mich mit funkelnden Augen musterte.

„Artemis!“, rief ich erschrocken.

Der Vogel krächzte vorwurfsvoll und hielt mir sein Bein entgegen. Vorsichtig ging ich auf ihn zu und löste mit zitternden Fingern die Rolle von seinem Bein, woraufhin Artemis sich majestätisch erhob und zum Fenster hinaus segelte.

Nervös setzte ich mich auf mein Himmelbett und zog die dunkelroten Vorhänge um mich herum zu.

Es war ein Wink des Schicksals, dass Peter mir ausgerechnet nach diesem beschissenen Tag geschrieben hatte.

Ich öffnete den Brief und begann zu lesen.

Julia,

ich habe seit gestern auf einen Brief von dir gewartet, musste aber trauriger Weise feststellen, dass keiner kam.

Ich erwarte von dir ab heute, dass du mir jeden Tag eine Zusammenfassung deines Tages ablieferst.

Es wäre nicht gerade das Beste für dich, dich mir zu wieder setzen. Ich warte auf deinen Brief.

Peter

Mit zitternden Händen lies ich den Brief in Flammen aufgehen. Lautlose Tränen liefen an meinen Wangen herab und ich erinnerte mich an die Zeit zurück, in der wir uns ehrlich und aufrichtig geliebt hatten.

Die Zeit, in der ich glücklich gewesen war und mein Herz vor lauter Glück, Freude und Liebe zu platzen drohte.

Ich hätte damals alles für Peter getan und würde es noch jetzt tun, doch heute würde ich nicht mehr aus Liebe sondern aus Angst handeln.

Ich ließ einen Bogen Pergament und meine Feder herbei schweben, und begann, eine Antwort an Peter zu verfassen.

Hallo Peter,

verzeih, ich habe keine Zeit gefunden, um dir früher zu schreiben. Es ist alles neu hier, der Unterricht ist sehr anstrengend.

Ich werde mich bemühen, dir jeden Tag meine Eule zukommen zu lassen.

Sag, wie geht es dir in Frankreich?

Ich freue mich, von dir zu hören.

Ich liebe Dich.

Bis bald, deine Julia

Angewidert schleuderte ich die Feder vom Bett, rollte das Pergament zusammen und rief nach Loki, die sofort neben mir landete und ihr Bein ausstreckte.

Zärtlich verschnürte ich den Brief an ihrem Bein und streichelte sanft ihr Gefieder, bevor sie sich in die Lüfte erhob um Peter meinen Brief zu überbringen.

Kurz darauf fiel ich in einen tiefen Schlaf.

Ich bemerkte nicht einmal mehr, wie meine Mitbewohner den Schlafsaal betraten, und Hermine unruhig an mein Bett trat und mir sanft die Haare aus der verschwitzten Stirn strich.

Zu dieser Zeit war ich bereits erneut in meinen Alpträumen gefangen.

Die nächsten Tage vergingen ohne aufregende Zwischenfälle. Draco mied mich so gut es ging, wenn er mich sah hatte er lediglich herablassende Blicke für mich übrig, die mich tief trafen. Auch mit Harry lief es nicht besser. Aufgrund meines Schweigens bezüglich Peter ihm gegenüber, war er tief gekränkt und verbrachte übermäßig viel Zeit mit einer brünetten Ravenclaw.

Mir war es nur Recht, dass die beiden mich in Ruhe ließen, denn so konnte ich mich auf den Stoff konzentrieren, der wirklich nicht einfach war.

Vor allem Zaubersprüche bei Snape machte mir schwer zu schaffen. Ich grenzte mich ab, redete nicht mit den anderen Gryffindors und ignorierte Hermines Bemühungen, an mich heran zu kommen.

Zu schnell hatten mich meine Verhaltensmuster aus Beauxbatons eingeholt, zu sehr lag Peters Schatten auf meinen Schultern. Ich schrieb ihm nun täglich, genau wie meinem Vater, doch mit beiden war es nur oberflächliches Geplänkel.

Ich war einsam, aber das war ich gewohnt.

Oft saß ich stundenlang am See oder in der Bibliothek und vergrub mich hinter Büchern. Auch das gemeinschaftliche Essen in der großen Halle ließ ich immer öfter aus, so dass ich meine Kleidung mittlerweile um einiges lockerer saß, als noch vor einigen Wochen.

Es war bereits Mitte Oktober, ich saß am See und betrachtete die bunten Blätter an den Bäumen, als ich plötzlich ein Räuspern hinter mir vernahm. Erschrocken drehte ich mich um.

Als ich sah wer mich störte, zog ich wütend meine Augenbrauen zusammen und funkelte mein Gegenüber zornig an.